

# KommPlus >

Magazin für Kommunen und kommunale Partner

Ausgabe 2/2015



Schnelles Internet >  
Kommunale Kooperation  
beschleunigt Breitbandausbau

Trinkwasser >  
Was Kommunen über die W 1000 wissen müssen  
Stromstörung >  
Enrico Cavallaro behebt und beruhigt

# Aus eigener Kraft ins Breitbandnetz

Schnelles Internet ist Grundlage für wirtschaftlichen Erfolg. Doch ländlichen Gemeinden bleibt der Anschluss ans Glasfaserkabel oft versagt. Kommunen im Landkreis Karlsruhe helfen sich deshalb selbst – und werden von der EnBW unterstützt.

**F**ür die Baggerschaufel ist es nur ein kleiner Biss, als sie sich in die Erde von Karlsbad gräbt. Doch für 30 Städte und Gemeinden des Landkreises Karlsruhe beginnt an diesem Tag eine neue Ära. In der badischen Gemeinde fällt der Startschuss für den ersehnten Ausbau des Breitbandnetzes.

Glasfaserkabel ermöglichen den Versand großer Datenpakete – was für Unternehmen existenziell ist. „Der Zugang zum Breitbandnetz ist Voraussetzung für wirtschaftliches Wachstum“, sagt Thomas Nowitzki, Sprecher der Bürgermeister im Landkreis Karlsruhe.

Dort haben viele Gemeinden kein schnelles Internet. Sie sind zu klein, um für Kabelnetzbetreiber interessant zu sein. Damit wollten sich die Kommunen nicht abfinden. Mit ihrem Landkreis entwickelten sie ein eigenes Konzept. Sie schlossen sich zusammen und gründeten die Breitbandkabel Landkreis Karlsruhe GmbH (BLK). Gemeinsam mit der EnBW treiben sie den Ausbau des

Glasfasernetzes voran. Das Projekt könnte zum Vorbild für andere Kommunen und Landkreise im ländlichen Raum werden. Oft scheitert dort ein Breitbandausbau am Geld. Der Landkreis Karlsruhe hingegen kann dank des gemeinsamen Vorgehens einen Millionenbetrag sparen.

Im Jahr 2013 haben sich Gemeindevertreter erstmals mit den Breitbandplänen beschäftigt. Sie merken, dass ihnen die technische Expertise fehlt und sehen, dass die EnBW dieses Fachwissen hat. Kontakte gibt es bereits, denn Städte und Gemeinden des Kreises sind in vielen Segmenten geschäftlich mit dem Konzern verbunden. „Wir fanden es naheliegend, sich des Themas gemeinsam anzunehmen“, sagt Nowitzki.

Als Kreisvorsitzender des Gemeindetags spricht er die Sache auf einer Regionalkonferenz der EnBW an – und rennt offene Türen ein. Es folgen Treffen mit dem Landkreis, der daraufhin mit Stadtwerken und Gemein-



Der Startschuss für die Breitbandverkabelung fiel in Ittersbach bei Karlsbad. Dabei waren unter anderem Alexander Bonde, Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz (unten, 2. v. l.), Landrat Christoph Schnaudigel (unten, 4. v. l.) sowie Bürgermeister und Vertreter der EnBW.

den die BLK gründet. Mitte 2014 nimmt das Vorhaben konkrete Formen an.

Im ersten Schritt entsteht ein flächendeckendes Backbone-Netz, das 30 Gemeinden mit Glasfaserleitungen verbindet. Backbone-Netze sind Autobahnen der Breitbandtechnik, bei der Informationen als Lichtsignale gesendet werden. Das Backbone mündet in die Ortsnetze, die unter kommunaler Regie stehen.

Beim Bau von Glasfaserleitungen muss nicht immer der Boden aufgerissen werden. Die Kabel lassen sich nachträglich in Leerrohre einfädeln, die mit anderen Leitungen auf Teilstrecken schon im Boden liegen. Diese Chance machen sich die Gemeinden und die EnBW zunutze, um schnell zu einem kostengünstigen und leistungsfähigen Breitbandnetz zu kommen. „Die Kooperation ist ein Garant, dass der ehrgeizige Zeitplan eingehalten werden kann“, sagt Christoph Schnaudigel, Landrat des Kreises Karlsruhe.

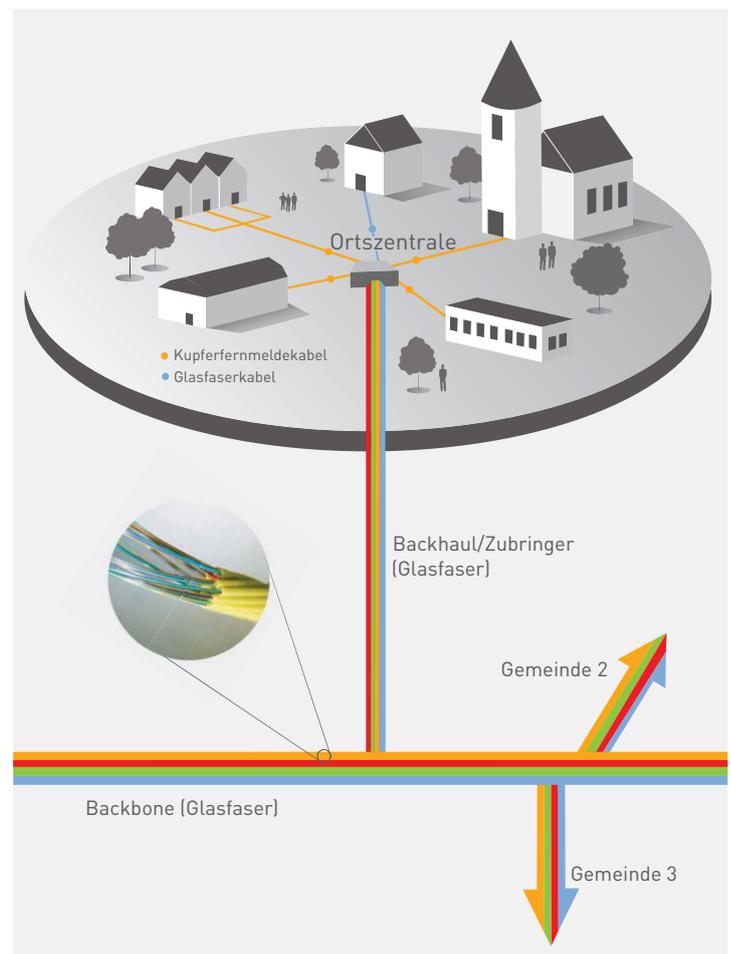
Bis 2017 sollen die 450 Kilometer langen Leitungen des Backbone-Netz fertig sein. 330 Kilometer Glasfaserleitungen bestehen bereits. Von den fehlenden 120 Kilometern verlegt die EnBW in einem ersten Schritt zunächst 35 Kilometer. „Dann verpachten wir das Netz an den Landkreis Karlsruhe“, sagt Bernhard Palm, Geschäftsführer der EnBW-Telekommunikationstochter Netcom BW. Eine Investition, die sich über die Jahre rechnet. Die Netcom BW bietet auch Internetanschlüsse an. Sie wäre ein Kandidat, um das Breitbandnetz zu betreiben. Den Netzbetrieb will Landrat Schnaudigel in einer gemeinsamen Ausschreibung mit dem Rhein-Neckar-Kreis vorantreiben. Beide Landkreise zusammen kommen auf eine Million Einwohner.

Für den Landkreis ist das Projekt eine Alternative zum herkömmlichen Modell, bei dem ein Telekommunikationskonzern den Aufbau des Breitbandnetzes allein übernimmt. „Wir sehen das als Wettstreit der Systeme“, sagt Schnaudigel. Interkommunale Zusammenarbeit lohnt sich für den Landkreis Karlsruhe. Dann ist die Förderung des Landes beim Breitbandausbau höher. Für die Investition in Höhe von insgesamt 15 Millionen Euro fließen 4 Millionen Euro Fördermittel, rechnet Ragnar Watteroth von der Kreiskämmerei des Landkreises vor. Die gesetzliche Grundlage für die Förderung wird bis August 2015 geschaffen sein.

Die EnBW sieht in dem Projekt eine Blaupause für andere Landkreise. Netcom-BW-Chef Palm verrät, dass auch der Main-Tauber-Kreis an einer Zusammenarbeit beim Breitbandausbau interessiert sei. „Es gab bereits Gespräche.“

## Abfahrt Ortsnetz

Das Backbone-Netz ist die Datenautobahn des Glasfasernetzes. Von ihm aus führen Leitungen bis zur Ortszentrale der Gemeinden. Von da ab ist die Kommune für den Weiterbau des Zugangsnetzes verantwortlich. Technisch sind mehrere Wege möglich. Das Glasfaserkabel kann bis zum Hausanschluss weitergeführt werden, das ist wegen der schnellen Datenübertragung beispielsweise in Gewerbegebieten sinnvoll. Die letzte Meile kann aber auch mit herkömmlichem Kupferkabel überbrückt werden.



### Info

#### Glasfasertechnik

Ein Glasfaserkabel besteht aus dünnen Glasfasern, die Informationen in Form von Lichtsignalen übertragen. Damit können mehr Informationen pro Zeiteinheit gesendet werden als über Kupferfernmeldekanal. Sie übertragen Daten als elektrische Impulse. Übertragen Kupferkabel nur bis zu 16 Megabits pro Sekunde, beträgt die Datenübertragungsrate bei Glasfasern bis zu 1.000 Megabits pro Sekunde.

## Höhere Mitarbeiterqualifikation in der Wasserversorgung

Trinkwasser ist das in Deutschland am strengsten kontrollierte Lebensmittel. Wie die gesetzlichen und technischen Anforderungen an Sicherheit und Qualität zu erfüllen sind, beschreibt der Deutsche Verein des Gas- und Wasserfaches e.V. (DVGW) in seinen Regelwerken. Dazu zählt auch das Arbeitsblatt „W 1000“. Es regelt unter anderem, wie das Personal in der Wasserversorgung qualifiziert sein muss. Voraussichtlich ab Herbst 2015 sieht das W 1000 eine wichtige Änderung in diesem Punkt vor: Ob mindestens ein Anlagen-



mechaniker, Netzmeister, Wassermeister oder Ingenieur für die Betriebsführung verantwortlich ist, war bisher abhängig von der jährlichen Wasserabgabe des Betriebs. In Zukunft richtet sich das Anforderungsniveau nach der Anzahl versorgter Einwohner. Von dieser Änderung werden vor allem kleinere Kommunen mit eigenem Wasserverteilnetz betroffen sein. Eine Kommune, die beispielsweise bis zu 5.000 Einwohner versorgt, muss mindestens einen Anlagenmechaniker für das Rohrsystem einsetzen. Verfügt die Kommune zudem über Anlagen zur Wassergewinnung und -aufbereitung, muss mindestens eine Fachkraft für Wasserversorgungstechnik die Betriebsführung verantworten. Vom diesem personellen und organisatorischen Aufwand können sich die Kommunen über Dienstleistungsverträge entlasten. So verantwortet die EnBW-Tochter Netze BW bereits jetzt die komplette Wasserbetriebsführung in einigen baden-württembergischen Kommunen und Zweckverbänden und bietet ihre Kompetenzen als individuelles Angebotspaket an.



Weitere Info:  
[www.netze-bw.de/Wasserbetriebsfuehrung](http://www.netze-bw.de/Wasserbetriebsfuehrung)

## EnBW legt Angebot für Prokon vor

Die EnBW hat ein verbindliches Angebot zum Erwerb sämtlicher Geschäftsanteile des Windkraftspezialisten abgegeben – und mit ihrem Angebot für ein Investorenmodell überzeugt. Der Gläubigerausschuss des insolventen Unternehmens hat die EnBW als bevorzugten Investor für das Investorenmodell ausgewählt.

Der Onshore-Anlagenentwickler und -betreiber mit Sitz im schleswig-holsteinischen Itzehoe hat allein in Deutschland mehr als 540 Megawatt installierte Windkraftleistung und verfügt über eine gut gefüllte Projektpipeline. Die EnBW hat mit der Auswahl als bevorzugter Investor eine wichtige Hürde in einem mehrstufigen Verfahren zum Erwerb von Prokon genommen. Ob die EnBW den Zuschlag bekommt, wird die Prokon-Gläubigerversammlung Anfang Juli entscheiden. Für die EnBW wäre dies ein wichtiger Schritt, ihren Anteil an erneuerbaren Energien deutlich zu erhöhen.



### Energiefrage >

## Energieaudit oder kein Energieaudit?

Seit Mai 2015 ist das neue Energiedienstleistungsgesetz (EDL-G) in Kraft. In den Kommunen und bei den kommunalen Verbänden beschäftigt man sich schon seit geraumer Zeit intensiv mit der Frage, welche öffentlichen Betriebe sich einem Energieaudit unterziehen müssen und wie das funktioniert. Denn Unternehmen, die nicht als Kleine und Mittlere Unternehmen (KMU) gelten, müssen noch dieses Jahr ihr erstes Energieaudit durchführen. Der Stichtag hierfür ist der 5. Dezember. Die Bundesregierung macht damit Ernst in Sachen Energieeffizienz: Wer der neuen gesetzlichen Verpflichtung nicht rechtzeitig oder vollständig nachkommt, dem droht ein Bußgeld. Das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) wird entsprechende Stichprobenkontrollen vornehmen. Auch kommunale Betriebe gewerblicher Art wie beispielsweise Stadtwerke, Zweckverbände der Wasserversorgung, Verkehrsbetriebe, Schwimmbäder und Kliniken müssen sich dem Thema stellen. „Hoheitsbetriebe“ wie Ämter, Gerichte, Schulen aber auch Abfall- und Abwasserbeseitigungsbetriebe sind davon ausgeschlossen. Liegt bereits ein Energiemanagementsystem nach ISO 50001 oder ein Umweltmanagementsystem nach EMAS vor, ist die Einrichtung vom Energieaudit befreit. Die Frage „Energieaudit oder kein Energieaudit?“ ist daher im Einzelfall zu prüfen. Die EnBW bietet im Rahmen ihrer Dienstleistungen rund um das Thema Energieeffizienz auch Energieaudits an – allein 2014 wurden für über 400 Unternehmen Auditierungen durchgeführt.

## Kommunaler Energietag 2015

Über 500 Gäste strömten am 11. Juni in die Liederhalle Stuttgart: Die EnBW hatte zum 5. Kommunalen Energietag eingeladen, um mit Vertretern aus Kommunen und Stadtwerken vor allem eine Frage zu beleuchten: Welche Herausforderungen stellt die Energiewende, aber auch die Weiterentwicklung attraktiver Lebens- und Arbeitsräume an die Kommunen? Konzerchef Frank Mastiaux versprach, die Städte und Kommunen nach Kräften zu unterstützen, zum Beispiel bei der Versorgung mit schnellem Internet, neuartigen Straßenbeleuchtungssystemen und vielen weiteren Lösungen für eine nachhaltige, und sichere Energieversorgung. Auf dem „Marktplatz der Macher“ konnten sich die Gäste davon überzeugen, dass das Produkt- und Dienstleistungsangebot der EnBW für Kommunen ständig wächst. In Fachforen beantworteten Fachexperten praktische Fragen der Kommunalvertreter zum Beispiel zu Bürgerbeteiligungsmodellen.



Ministerpräsident Winfried Kretschmann (hier mit Frank Mastiaux): „Die EnBW hat als einziger der großen Konzerne verstanden, worum es bei der Energiewende geht.“

## Nachhaltige Region Langenau

Als erste „Nachhaltige Region“ reiht sich der Verwaltungsverband Langenau in den Kreis der Nachhaltigen Kommunen ein. Die 14 Kommunen des Verbands erstellen ein integriertes Klimaschutzkonzept, mit dem sie nicht nur CO<sub>2</sub> einsparen, sondern zusätzlich von vielen Fördermöglichkeiten profitieren. Die EnBW ODR begleitet sie auf ihrem Weg in eine klimaneutrale und nachhaltige Zukunft.

## Tour de Ländle: Baden-Württemberg radelt gemeinsam



Eindrücke der Tour de Ländle aus dem vergangenen Jahr.

Pünktlich mit Beginn der Sommerferien startet wieder die Tour de Ländle – die traditionsreiche Fahrradtour, die die EnBW und SWR 4 gemeinsam veranstalten. Die Erlebnistour ist ideal für Freizeitradler und Familien. Die Radstrecke ist ausgeschildert und verläuft meist auf verkehrsberuhigten Straßen, Rad- und Waldwegen. Jeder kann ohne Anmeldung mitradeln. Hat das Fahrrad eine Panne oder geht die Puste aus: Ein mobiler Reparaturservice, eine Ambulanz und auch ein „Besenwagen“ fahren mit. Dieses Jahr führt die Tour von Weingarten nach Leutkirch im Allgäu, von Plochingen nach Waiblingen, von Eppingen nach Bretten und von Engen nach Hüfingen. Highlights sind die abendlichen Tourpartys, bei denen Radler und Nicht-Radler gemeinsam feiern können.



Weitere Infos:  
[www.enbw.com/tour](http://www.enbw.com/tour)

## Maßgeschneiderte Energielösung für Großbettlingen

Seit September 2014 hat Großbettlingen ein neues, erdgasbetriebenes Blockheizkraftwerk (BHKW). Bis Mitte Juni 2015 ist es bereits über 5.400 Stunden in Betrieb und hat 253.000 Kilowattstunden Strom erzeugt. Die EnBW hat es im Rahmen eines Energiekonzeptes realisiert, mit dem die 4.000 Einwohner große Gemeinde ihre CO<sub>2</sub>-Emissionen verringern und energieautarker werden will. Ein groß dimensionierter Wärmespeicher puffert Leistungsspitzen ab. Für die Gemeinde als Eigentümerin ist das eine lohnende Sache: Da sie ohne Umwege ihr Forum, die Grundschule und den Kindergarten selbst versorgt, muss sie keine EEG-Umlage zahlen. Für die ersten zehn Betriebsjahre erhält sie die Kraft-Wärme-Kopplungs-Zulage von 5,41 Cent pro Kilowattstunde. Der Clou der Großbettlinger Lösung: Nachts leuchten die Straßenlaternen mit dem selbst erzeugten Strom, und somit hat die BHKW-Anlage immer einen Stromabnehmer.

# Nächtlicher Helfer

Enrico Cavallaro behebt Störungen im Stromnetz. Ein Job zwischen Risiko, Routine und Rührung.

**E**nde März fegt Sturm Niklas über Deutschland hinweg. Enrico Cavallaro ahnt bereits, dass es bald viel zu tun gibt. Als der Orkan in der kleinen Ortschaft Pfaffenrot einen Strommast umlegt, fährt er mit zwei Kollegen direkt dort hin. Sie greifen zum Spezialwerkzeug: Manschette, Leinen und Erdanker. Zusammen versuchen sie, den Mast aufzurichten. Knochenarbeit. „Der Sturm hat mit solcher Kraft geblasen, dass wir zu dritt über eine Stunde gebraucht haben“, berichtet Cavallaro. Am nächsten Tag hatte er Muskelkater.

Enrico Cavallaro arbeitet bei der EnBW-Netztochter Netze BW. Störungen zu beseitigen, ist die Spezialität des 46-jährigen Elektromonteurs. Mastbruch, Stromausfall, Netzdefekte sind für ihn und seine elf Kollegen vom Betriebsservice Alb/Murg keine ungewöhnlichen Ereignisse, sondern beruflicher Alltag. Hat Cavallaro Bereitschaft, liegt sein Handy immer bereit. Gibt die Netzleitstelle Alarm, setzt er sich in seinen Dienstwagen und fährt los.



Der VW Bus in den Netze-BW-Farben ist so etwas wie sein Arbeitsplatz. Material und Werkzeuge sind immer an Bord, nachts steht der Wagen bei ihm vor dem Haus. Wenn es sein muss, kann er sofort starten. An seinem Schreibtisch im Betriebsservice Alb/Murg, Dienstsitz Ötigheim, ist Cavallaro hingegen nur, wenn Büroarbeiten anstehen.

Trotz spektakulärer Einsätze in Sturmnächten ist sein Dienst überwiegend von Routine geprägt: „Wir warten nicht auf die nächste Störung“, sagt Cavallaro. Er kümmert sich vor allem um Wartungs- und Reparaturarbeiten im Stromnetz. Das heißt, er rückt aus, wenn Wartungen im Transformatorenhaus anstehen, Messungen im Verteilerkasten oder bei einem Kunden der Stromzähler defekt ist. Kurz: Er sorgt dafür dass der Strom zuverlässig fließt.

## Die Kunden zu beruhigen, gehört auch zum Job

Im Wechsel haben immer zwei Mitarbeiter des Teams eine Woche Bereitschaft. Ruft die Netzleitstelle Enrico Cavallaro an, unterbricht er seine Büroarbeit und fährt los. In den Bereitschaftsphasen wird er auch nachts aus dem Bett geklingelt. Seine Frau habe sich daran gewöhnt, sagt er. „Sie dreht sich um und schläft weiter.“ Die betroffenen Leute, die zu Hause keinen Strom mehr haben, sind hingegen meist beunruhigt. „Erst in solchen Momenten merken viele, wie abhängig sie von der Stromversorgung sind“, sagt Cavallaro.

Dann schlüpft Cavallaro in die Rolle des „Seelendoktors“. Betroffene Kunden erwarten ihn meist ungeduldig und manchmal in Sorge. „Allein meine Anwesenheit und die damit verbundene Gewissheit, dass sich jemand um den Stromausfall kümmert, beruhigt die Kunden.“ Oft verstehen sie nicht, was los ist. Zum Beispiel, wenn der Fernseher ausgeht, das Licht im Flur aber in geheimnisvoller Weise weiter brennt. Cavallaro kann ihnen die Tücken der Technik erklären – und den Fehler beheben.

Fast nie macht man ihn als Firmenvertreter für die Störungen verantwortlich. „Die meisten freuen sich, wenn ich da bin“, sagt er. Manche Kunden sind so dankbar, dass sie sogar nachts den Nachbarn herausklingeln, wenn sie selbst keinen Strom haben, damit der Mann vom Entstördienst eine Tasse Kaffee bekommt.

Und die Kunden haben Vertrauen: Bei einem Wohnungsbesitzer fiel spätabends der Strom aus. Um einen Defekt im Stromnetz suchen zu können, werden die Hausanschlusssicherungen beim Kunden entfernt und nach Abschluss der Instandsetzung wieder eingelegt. Da der Kunde morgens früh rausmusste, drückte er Cavallaro seinen Schlüssel in die Hand, bat ihn, nach der Arbeit abzuschließen, und legte sich schlafen. Als der Wecker klingelte, lag der Schlüssel im Briefkasten und alles war, als hätte es nie einen Stromausfall gegeben.



## Info

**Verteilnetz und Übertragungsnetz**

Die EnBW-Tochter Netze BW ist der größte Verteilnetzbetreiber in Baden-Württemberg und unterhält mehrere Netzebenen, vom Hochspannungsnetz mit 110.000 Volt bis zum Ortsnetz, das dem Verbraucher 220 Volt in die Steckdose liefert. Das engmaschige Verteilnetz ist über Umspannwerke an das Transportnetz angeschlossen, das mit seinen großen Überlandleitungen Energie über große Entfernungen transportiert. Dazu ist Höchstspannung von 220.000 oder 380.000 Volt nötig. In Baden-Württemberg ist dafür die Transnet BW zuständig, die Übertragungsnetztochter der EnBW.

# Lotsen im Netz

Strom aus der Steckdose ist selbstverständlich. Im Hintergrund arbeiten die Mitarbeiter der Netzleitstellen Tag und Nacht daran, Versorgungssicherheit zu garantieren.

**D**ie Verteilnetze der EnBW werden von Esslingen aus zentral überwacht. Hier sitzt auch die Schaltleitung. „Wir sind hier für das überregionale Hochspannungsnetz mit 110.000 Volt zuständig“, sagt Thilo Elsner von der Abteilung Netzführung der Netze BW. Die EnBW-Tochter versorgt über ihr 100.000 Kilometer umfassendes Stromverteilnetz über drei Millionen Kunden. Thilo Elsner sind drei weitere Leitstellen unterstellt, die das Mittelspannungsnetz überwachen, Stromflüsse steuern und Störungen beheben. Den Job seines Teams beschreibt er so: „Wir sorgen möglichst unbemerkt dafür, dass die Stromnetze richtig funktionieren und zur richtigen Zeit immer die richtige Menge Strom überall im Netz vorhanden ist.“ Im Dreischichtbetrieb betreuen die Mitarbeiter fast 40.000 Kilometer Hoch- und Mittelspannungsnetz, dazu 390 Umspannwerke und 37.000 Ortsnetzstationen in ganz Baden-Württemberg.

Für seine Aufgaben verfügt das Leitpersonal über hochmoderne Informations- und Kommunikationstechnik: Dutzende Monitore und bis zu 14 Quadratmeter große Projektionswände zeigen in Echtzeit, was im Netz geschieht. Abgebildet sind alle Standorte mit Umspanntechnik und der Verlauf der Leitungen. Die Schaltmeister, auch Operatoren genannt, werten ständig Daten über den Lastfluss, die Spannung und die transportierte Leistung aus. Diese Daten stammen von Messgeräten in Umspann- und Schaltwerken. Per Mausklick können die Operatoren einzelne Netzbereiche unter die Lupe nehmen. Dabei können sie auch Schaltungen durchführen, die den Strom umleiten oder bestimmte Abschnitte aus dem Netz heraustrennen. „Das ist für Wartungsarbeiten notwendig“, sagt Elsner. Stehen Reparaturen in Ortsnetzstationen an oder müssen Leitungen, Schaltungen oder Trafostationen gewartet werden, schaltet die Leitstelle den betroffenen Netzbereich ab. Das ist im Hochspannungsnetz in den meisten Fällen per Fernsteuer-

ung möglich, in den regionalen Mittelspannungsnetzen jedoch nicht. Das hat zum einen wirtschaftliche Gründe. Zudem war es bislang auch nicht nötig. Vom Kraftwerk floss der Strom immer in dieselbe Richtung: zum Kunden. Durch den Ausbau der erneuerbaren Energien wird Sonnen- und Windenergie nun aber auch vom Kunden ins Netz eingespeist. Die Richtung des Lastflusses kann sich dadurch ändern – und Probleme verursachen. „Da, wo es sinnvoll ist, werden diese Netzbereiche verstärkt und zusätzlich mit moderner Messtechnik ausgestattet“, sagt Elsner. Intelligente Netze sollen künftig dazu beitragen, Verbrauch und dezentrale Stromerzeugung in Einklang bringen. „Das bedeutet zusätzliche Aufgaben für die Leitstellen.“

Mit dem Erfolg der erneuerbaren Energien rückt eine weitere Aufgabe in den Fokus der Leitstellen – das Einspeisemanagement. Fließt witterungsbedingt zu viel Sonnen- und Windstrom ins Netz, können einzelne Transformatoren oder Leitungen überlastet werden. Sicherheitssysteme schalten sie ab. „Alle Kunden, die an diesem Transformator hängen, wären dann ohne Strom“, sagt Elsner. Das muss die Leitstelle verhindern. Um Netzüberlastungen zu vermeiden, kann sie daher Wind- und Solaranlagen von mehr als 30.000 Watt Leistung per Fernsteuerung vom Netz nehmen.

Die Leitstellen werden auch bei Störfällen aktiv. Wenn ein Bagger ein Kabel kapt oder die Drähte einer Stromleitung überbrückt werden, kommt es zum Kurzschluss. Der betroffene Bereich geht automatisch vom Netz, die Leitstelle lokalisiert den Schaden, und Kollegen vor Ort reparieren ihn. Sind größere Netzbereiche betroffen und können die Kunden durch Netzumschaltungen nicht versorgt werden, stellt die EnBW Notstromaggregate bereit, die Strom einspeisen. Dann kommt der Strom weiter zuverlässig aus der Steckdose.

# Im Fokus

Katastrophen sind selten. Doch wenn sie eintreten, können Notfallpläne Menschenleben retten. Die EnBW unterstützt Kommunen bei der Vorbereitung.

**D**er 27. März dieses Jahres war ein Warnruf für die Kommunen in ganz Europa. In der Großstadt Amsterdam fiel plötzlich der Strom aus. Dutzende Menschen steckten in Fahrstühlen fest, Züge blieben stehen, in den Kliniken sprangen Notstromaggregate an. Krisenstimmung machte sich breit. Nur langsam kehrte die Normalität zurück.

Ereignisse wie diese sind zwar sehr selten – sowohl in den Niederlanden als auch bei uns. Treten sie dennoch ein, stellen sie Kommunen vor extreme Herausforderungen. Denn Städte und Gemeinden sind laut Gesetz verpflichtet, sofort ein Krisenmanagement auf die Beine zu stellen. Es soll dabei helfen, Menschen in Not zu versorgen.



Für die Notfallversorgung bietet die EnBW auch Satellitenkommunikation an.

So ein Konzept kann niemand aus dem Boden stampfen. In Baden-Württemberg müssen kommunale Behörden gemeinsam mit dem Katastrophenschutz Alarm- und Einsatzpläne ausarbeiten und Vertreter auf Übungen schicken. Kommt es zu einem langanhaltenden Stromausfall, müssen Kommunen in der Lage sein, Kraftstoff oder Heizölbezugscheine auszugeben. Gründliche Vorbereitung ist also nötig um gewappnet zu sein, wenn unvorhergesehene Zwischenfälle das Elektrizitätsnetz lahmlegen, die Wasserversorgung beschneiden und Kommunikationsleitungen lähmen.

Vor allem kleine Kommunen tun sich damit schwer. „Oft gibt es nicht einmal Pläne für die Einrichtung eines Krisenstabs“, sagt Christopher Bertsch, Experte für Krisenmanagement bei der EnBW.

An diese Kommunen richtet sich ein neues Dienstleistungsangebot der EnBW. Experten des Konzerns erarbeiten für sie ein Notfallkonzept für den Krisenfall. Am Anfang steht eine Schwachstellenanalyse. Sie soll grundlegende Fragen klären, zum Beispiel, ob im Rathaus oder in anderen öffentlichen Gebäuden eine Notstromversorgung sinnvoll ist.

Im zweiten Schritt gibt ein detailliertes Konzept Antwort auf konkrete Fragen: Welches Notstromaggregat ist sinnvoll? Wie kann die effiziente Alarmierung des Krisenstabs erfolgen? Welche Fernmeldeverbindung könnte er nutzen? Ist der Kauf von Satellitentelefonen sinnvoll? Wie wird die Trinkwasserversorgung gesichert?

Die EnBW bietet ein breites Spektrum an Dienstleistungen, um Kommunen beim Aufbau eines Notfallkonzepts zu helfen. „Dazu gehören auch finanzielle Lösungen“, sagt Bertsch. Kann sich eine Kommune den Kauf von Krisentechnik nicht leisten, wären zum Beispiel auch Mietmodelle denkbar.

Für die ersten Notfallkonzepte der EnBW ist der Startschuss bereits gefallen. Die Gemeinden Kronau, Ötigheim und Steinmauern lassen derzeit eine Schwachstellenanalyse für ihren Bereich erstellen – der erste Schritt, um im Katastrophenfall gewappnet zu sein.

## Impressum

Herausgeber: EnBW Energie Baden-Württemberg AG

Projektleitung: Franka Nickel

Redaktion: Heimo Fischer, Uwe Fritz (verantwortlich), Franka Nickel

Layout: Miriam Elze, Litho: Rebro 2000, Leonberg, Druck: Systemedia

Fotos: EnBW

Anschrift: Durlacher Allee 93, 76131 Karlsruhe, Tel. 0721 63-12886, Fax 0721 63-12758,

E-Mail: presse@enbw.com

Ausgabe: Sommer 2015